

geschoben. Das gelungene Werk füllt eine wichtige Lücke in unserem Wissen über Landesherrschaft und Kultur des Deutschordensstaates. A. M.-R.

---

Irmgard FEES, Eine Stadt lernt schreiben. Venedig vom 10. bis zum 12. Jahrhundert (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 103) Tübingen 2002, Niemeyer, XI u. 437 S., 5 Karten, 20 Abb., ISBN 3-484-82103-5, EUR 64. – Aus Venedig, seinem Staatsgebiet und seinen Handelsniederlassungen im Ostmittelmerraum haben sich nach eher spärlichen Anfängen aus dem 11. Jh. rund 400 und aus dem 12. Jh. rund 4 000 Privaturkunden erhalten. Da sich im venezianischen Dogat viel länger als im benachbarten Oberitalien (das im früheren 12. Jh. zum Notariatsinstrument übergang) die subjektiv gefaßte carta als gängige Urkundenform gehalten hat und da eine venezianische carta neben der Ausstellerunterfertigung (Vorname und Nachname) regelmäßig drei (bzw. ab 1150/60 nur noch zwei) Zeugenunterschriften aufwies (und beglaubigte Kopien ebenfalls wieder zwei oder drei beglaubigende Zeugenunterschriften), besitzen wir aus dem Zeitraum bis 1200 einen Fundus von knapp 10 000 Unterfertigungen – die autograph sein konnten oder auch nicht, was im Wortlaut der Unterfertigung formularmäßig (und bis auf verschwindend geringe Ausnahmen dem paläographischen Befund nach verlässlich) voneinander abgehoben wird. Dies ist die Ausgangssituation, anhand derer man sich in den letzten Jahrzehnten eigentlich immer schon ein Bild über die Verbreitung elementarer Schriftkenntnisse bei einem breiten Personenkreis in einer der bevölkerungsreichsten Städte des hochma. Europa hätte erarbeiten können, spätestens seit mit dem 1938 begonnenen Codice diplomatico Lanfranchi allmählich eine weitgehend vollständige maschinenschriftliche Transkription aller bekannten venezianischen Urkunden bis zum Jahr 1200 zur Verfügung stand. Dennoch hat sich erst F. aus der Ferne an dieses Unternehmen gewagt (das so viel Arbeit mit den Originalen erfordert) – und das Ergebnis ist ein brillantes Buch geworden: materialreich, beispielhaft im Methodischen, durchdacht in jedem Satz und wegweisend für künftige Vergleichsstudien, kurzum: eine Freude zu lesen. Einige der Ergebnisse, entwickelt anhand von rund 4 500 eigenhändigen Unterschriften: In Adel und politischer Führungsschicht lag der Durchbruch im Alphabetisierungsprozeß in der Mitte des 11. Jh. (davor zwei Drittel Analphabeten, danach nur noch höchstens 20%; ab der Mitte des 12. Jh. nur noch ausnahmsweise Schriftunkundige). Unter den Handel- und Gewerbetreibenden abseits der politisch führenden Kreise war im 11. Jh. die eigenhändige Unterschrift eher noch die Ausnahme, ab der Mitte des 12. Jh. beginnt sie hingegen zu überwiegen. Unter den Frauen, obwohl geschäftsfähig und in nennenswerter Anzahl Urkundenausstellerinnen, bis 1200 hingegen keine einzige autographische Unterschrift. Differenzierungen auch zwischen dem Handels- und Regierungszentrum Rialto und den kleineren Orten des Dogats (in allem zeitlich immer am weitesten zurückhängend Chioggia). Über den eigenen Namenszug hinausgehende Schreibkompetenzen